

Adrian Vickers: **Bali. Ein Paradies wird erfunden.** Köln/Les Bois: Bruckner und Thünker, 1994 (aus dem Engl. von Jochen Greven); 416 S., 30 S/W-Photos

"Die Balinesen sind ein grimmiges, wildes, hinterhältiges und kriegslüsteres Volk, jeder Arbeit abgeneigt, so daß sie die Bestellung des Landes verabscheuen. Sie sind auch sehr arm und erhalten sich nur von Reis, den die fruchtbare Insel Lombok liefert", so ist aus dem Bericht eines niederländischen Besuchers des 19. Jhs. zu erfahren (Vickers 11). Tatsächlich hatte Bali bereits seit Mitte des 18. Jhs. etwas durchaus bedrohliches. Die Inselbewohner schienen eine ausgeprägte Neigung zum Amoklauf aufzuweisen, wurden von despotischen Herrschern regiert, handelten extensiv mit Sklaven und gepflegt wurden so abstoßende Bräuche wie die Witwenverbrennung.

Seit den frühesten Kontakten holländischer Seefahrer, Kaufleute und Missionare mit der Bevölkerung und der Kultur der Insel Bali, haben sich Individuen und Institutionen um eine gültige Definition dessen bemüht, was die balinesische Kultur eigentlich ausmache. Aus der anfänglichen Abwertung der wilden und gleichzeitig faulen Balinesen ohne eine rechte Regierung, formierte sich im Laufe des niederländischen Unterwerfungskampfes eine Wertschätzung dieser Kultur. Es entstand die Idee des "authentischen" Bali, die sich nach 1908, die Holländer hatten nach einer blutigen und opferreichen Schlacht gesiegt, vollends entfalten konnte. Die grausame Unterwerfungsgeschichte sollte vergessen werden und die Holländer begannen daher, die Insel als Touristenziel anzupreisen. An der Konstruktion der Idee von einem paradiesischen Bali waren holländische Kolonialbeamte, balinesische Intellektuelle und westliche Ethnologen, allen voran Margaret Mead beteiligt, die, wie bekannt, zur Propagierung eines weiteren Insel-Paradieses, Samoa, beigetragen hat. In den 20er und 30er Jahren wurde aus dem wilden Bali die verlockende "Insel Eden", zunächst fast ausschließlich bevölkert von barbrüstigen Schönheiten, bald darauf hauptsächlich von hochkultivierten indigenen Künstlern unterschiedlicher Metiers. Margaret Mead, Gregory Bateson, Walter Spies, Vicki Baum, Miguel Covarrubias, Charlie Chaplin und viele andere Künstler, Intellektuelle, Snobs oder einfach nur Reiche gaben sich hier ihr Stelldichein und mühten sich so gut sie konnten, ihre Phantasien widergespiegelt zu sehen, um sie anschließend in aller Welt zu verbreiten. "Balis Image", so schreibt Vickers, "wurde zu dem eines Utopias, wo das müde Europa sich erfrischen und spirituelle Harmonie finden konnte. In den 30er Jahren machten die Reichen und Berühmten Bali zum Hinterland der Salons von Paris, Berlin und New York. Besonders für junge Homosexuelle bot der sanfte Charakter der Insel einen deutlichen Kontrast zu den strikten Normen Europas." (Vickers 12) All jene Besucher, die nach Bali reisten, sich dort verzückt umsahen und gemeinsam schwärmten, waren sich sicher, daß sie gerade noch Zeugen einer alten, traditionellen Kultur waren, einer Kultur, die sich auf wunderbare Weise durch die Jahrhunderte authentisch erhalten hatte und noch nahezu unbeeinflusst von der Moderne schien. Tourismus, das schien all diesen fremden Beobachtern klar, war die Quelle der Verunreinigung, der Zerstörung dieses Paradieses.

Auch seit der indonesischen Unabhängigkeit ist "authentische" balinesische Kultur weiterhin ein zentrales Thema geblieben, gerade auch für Gesamtindonesien. Sukarno sah hier symbolisch die Wiege der indonesischen Kultur schlechthin, und unter Suharto spielte Bali eine Schlüsselrolle als Touristenziel in der ökonomischen Entwicklung des Landes. Bis heute sind Bali, die Rede von der Einzigartigkeit seiner Kultur und der Tourismus zentrale Faktoren für die indonesische Volkswirtschaft.

Der australische Indonesist und Historiker Adrian Vickers verfolgt in seinem Buch die wechselnde Wahrnehmung Balis durch die westlichen Besucher und kontrastiert jene "western ima-



ges" mit balinesischen Selbstbildern.<sup>1</sup> Die unterschiedlichen Arten der Bali-Wahrnehmung widersprachen sich mitunter, aber sie ergänzten sich auch oder bildeten ein Amalgam. Daß westliches Hegemonialstreben notwendigerweise auch vereinnahmende Phantasien produziert, sich utopische Gegenwelten schafft und diesen obsessiv Wirklichkeitscharakter zuspricht, dies gehört spätestens seit Edward Saids Orientalism und Fritz Kramers Verkehrte Welten zum Bestand kulturwissenschaftlicher Erkenntnis. Aufschlußreich und bislang eher vage bekannt ist hingegen der Prozeß, wie solche westlichen Phantasiekonstrukte von betroffenen Kulturen weiterverarbeitet werden. Genau hier wird die Studie von Adrian Vickers hochinteressant, zeigt sie doch, wie das vom Westen konstruierte, komplexe und blendende Vorstellungsbild selbst vom balinesischen Denken in Besitz genommen wird. Westliche Imaginationen gelten nun aus balinesischer Sicht, in Mißachtung oder Unkenntnis ihres artifiziellen, historischen Charakters, als Ureigenes, Traditionsverhaftetes. Klar wird, aus der Sicht von Adrian Vickers, daß die erstaunliche Beharrlichkeit und Stärke balinesischer Kultur sich vor allem dem Tourismus verdankt, und eben keine (Widerstands-)Reaktion gegen westliche Überfremdung darstellt. Was die eigentlich balinesische Kultur sei, das vermag Vickers nach seinen dekonstruktivistischen Bemühungen selbst nicht mehr zu sagen: "Zuletzt gibt es das eine, "wirkliche" Bali gar nicht. Wenn wir alle Umhüllungen abgenommen haben, bleibt uns so etwas wie eine Büchse der Pandora übrig, voller politischer Kämpfe, voll Ruhm und Leiden des einzelnen, voller Hoffnungen und Enttäuschungen, kurz: ein Alptraum und der 'Tagtraum eines Sommernachmittags' in einem." (Vickers 19)

Das, was Vickers für Bali herausarbeitet, läßt sich ohne weiteres strukturell auch andernorts nachweisen. Im europäischen Raum etwa kann die Insel Irland als bezeichnendes Beispiel für ebensolche imagologische Erfindungen gelten. Auch hier waren es zunächst Fremdzuschreibungen, vorwiegend literarischer Natur, die im Laufe der Zeit teilweise von den Inselbewohnern zur Konstruktion des Selbstbildes übernommen und genutzt wurden. Irland wird somit, ähnlich wie Bali, zur Gegenwelt der übertechnisierten kontinentaleuropäischen Zivilisation. Ein Vorstellungskomplex, der politisches (Tages-)Geschehen, sozio-ökonomische Verhältnisse transzendiert oder der (Fremd-)Wahrnehmung regelrecht entzieht. Vorstellungen im übrigen, die, wie auf Bali, kommerziell durch die Tourismusindustrie genutzt werden und damit stark affimierende Wirkung auf das, was die eigene (irische, balinesische) Kultur sei, ausüben.<sup>2</sup> Der Bedarf an derartigen "imagines" bei der Annäherung an das Fremde und bei der

---

<sup>1</sup> Adrian Vickers ist nicht der erste, der über die Wahrnehmungsgeschichte Balis und den Zusammenhang zwischen Fremdzuschreibung und Entwicklung kultureller Identität forschte, und so entschuldigt er sich denn auch (artig und leicht schuldbewußt) bei James A. Boon, Henk Schulte Nordholt und Michel Picard, in deren Arbeitsfeld eingedrungen zu sein (vermutlich in der Einsicht, die Lorbeeren dieser Forschungen in Form eines flüssig geschriebenen Bestsellers, das ist die englischen Ausgabe von 1989, einkassiert zu haben). Abweichend zu Boon sieht Vickers jedoch keineswegs eine Kontinuität, sondern ganz erhebliche Umbrüche in den Bali-Bildern. Vgl. James A. BOON: *The Anthropological Romance of Bali*. Cambridge: Cambridge University Press, 1977; Henk SCHULTE NORDHOLT: *Bali: Colonial Conceptions and Political Change 1700-1940. From Shifting Hierarchies to "Fixed Order"*. Rotterdam: Comparative Asian Studies Programme 15, 1986; Michel PICARD: »Tourisme Culturel« et »Culture Touristique«. *Rite et Divertissement dans les Arts du Spectacle à Bali* [These de doctorat de 3ème cycle, EHESS], Paris 1984, siehe auch M. PICARD: 'Cultural Tourism' in Bali: Cultural Performances as Tourist attractions. In: *Indonesia*, 49.1990, S.34-74.

<sup>2</sup> Doris Dohmen hat neuerdings die Wirkung von literarischen Irlandbildern seit dem Mittelalter untersucht. Zwei kontradiktorische "Basisimages" arbeitet die Autorin dabei heraus: "eine von unzivilisierten oder edlen Wilden bewohnte Insel" und die "Insel der Heiligen und Gelehrten". Die ossianische, romantische Begeisterung für die Insel erfährt im zwanzigsten Jahrhundert eine Fortsetzung in den 60er und 70er Jahren. Irland wird zum Aussteigerparadies. Irische Musik, irische Mythologie, keltische Religion repräsentieren Gegenwelten zur rationalistischen Moderne Mitteleuropas. Für das spezifisch deutsche Irlandbild spielt dabei Heinrich Bölls "Irisches Tagebuch" (1991 in der 38sten Ta-

Konstruktion des Eigenen, Identischen, scheint von grundsätzlicher Natur zu sein. Wir verdanken Adrian Vickers eine glänzend geschriebene Arbeit, die am Beispiel Bali wertvolle Einsichten in ebendiese Prozesse vermittelt.

*Peter J. Bräunlein*